

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup>. 121.

31. Jahrgang.

Sonnabend, den 11. October

1884.

### Dienstag, den 14. dieses Monats, Vorm. 10 Uhr

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier zwei Kommoden, ein Nähtisch, ein Schreib-  
pult, zwei Comptoirtafeln, eine Copirpresse und eine Ledermaschine öffent-  
lich gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.  
Eibenstock, am 7. October 1884.

Der Gerichtsvollzieher.  
Kontr. Schönherr.

In Folge Anzeige vom gestrigen Tage ist heute auf Fol. 154 des Handels-  
registers für die Stadt Eibenstock die Firma:

**Clemens Föll in Eibenstock**

und als deren Inhaber

Herr Kaufmann Clemens Reinhard Föll in Eibenstock  
eingetragen worden.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,  
am 8. October 1884.  
Besäte.

### Fischerei-Verpachtung.

Die wilde Fischerei im Kohl-, Dehnh- und Dorfbach soll auf die Zeit vom  
1. Januar 1885 ab auf die nächstfolgenden drei Jahre

am 20. October 1884, 11 Uhr Vormittags

mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern und unter den im Termine be-  
kannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Pachtlustige wollen daher zur angegebenen Zeit und Stunde ihre Gebote  
an hiesiger Rathsstelle eröffnen und des Zuschlages gewärtig sein.  
Eibenstock, am 8. October 1884.

Der Stadtrath.  
Lischer.

### Bekanntmachung.

Die Urliste für Schöffen und Geschworene für Eibenstock liegt vom 11. Oc-  
tober ab im Rathsexpeditionszimmer eine Woche lang aus und sind Einwend-  
ungen gegen dieselbe innerhalb dieser Woche beim unterzeichneten Stadtrathe  
anzubringen.

Es wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß eine diesfallsige Be-  
kannmachung, der die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen im Wortlaute bei-  
gefügt sind, im Rathhause öffentlich aushängt.  
Eibenstock, am 10. October 1884.

Der Stadtrath.  
Lischer.

Das Verzeichniß der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu  
dem Schöffenamte und zu dem Geschworenenamte berufen werden können, wird  
vom 11. dieses Monats ab eine Woche lang an Rathsexpeditionsstelle ausgelegt  
werden.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Neuerlich kam eine Mit-  
theilung aus Danzig, wonach für die preussische In-  
fanterie eine neue Bekleidung in Aussicht ge-  
nommen oder schon beschlossen sei, die in einer Bluse  
bestünde, wie sie gegenwärtig von mehreren Infanterie-  
Regimentern im Dienste getragen wird. Diese Mit-  
theilungen, so schreibt man der „Köln. Ztg.“, sind  
insofern unrichtig, als es sich lediglich um das Auf-  
tragen älterer, für den Landsturm bestimmter Be-  
kleidungsstücke handelt, wobei gleichzeitig in größerem  
Umfange Erfahrungen über die Zweckmäßigkeit dieser  
Blusen, welche den sogenannten „medlenburgischen  
Blusen“ ähnlich sind, gesammelt werden sollen. Von  
einem Erfolge des Waffenrodes der Infanterie durch  
die Blusen ist jedoch bis auf Weiteres gar keine  
Rede, höchstens würde bei deren Einführung der  
Drillanzug beseitigt werden, wie denn auch die Regi-  
menter, denen Blusen überwiesen sind (Truppentheile  
des 1., 2., 3., 5., 6. und 9. Armecorps), etatsmäßig  
keine Drilljacken mehr beschaffen. Uebrigens steht  
jedoch fest, daß das preussische Kriegsministerium seine  
ganz besondere Aufmerksamkeit auf sachgemäße Aender-  
ungen in dem Ausrüstungs- und Bekleidungswe-  
sen der Armee gerichtet hat. Neben den bekannten öffent-  
lichen Ausschreiben der genannten Behörde wegen  
Beschaffung neuer Helm-, Tornister-, Feldflaschen- und

Stiefelmodelle sind auch schon seit längerer Zeit ver-  
suchsweise bei der Kavallerie Abänderungen an der  
Ausrüstung und Bekleidung (beispielsweise Ersatz der  
Epaulettes der Mannen durch Schulterletten) einge-  
führt worden.

— Das Reichsgericht hat eine bemerkens-  
werthe Entscheidung gefällt in Beziehung auf die  
Frage, unter welchen Umständen eine falsche ärzt-  
liche Behandlung, welche den Tod des Kranken  
zur Folge hat, als fahrlässige Tödtung zu bestrafen  
ist. Dem Dienstknecht H. war am 5. April 1884  
durch einen Messerstich in die Brust eine Wunde bei-  
gebracht worden. H. wurde von dem praktischen  
Arzte Dr. R. behandelt, welcher, unter Nichtbeachtung  
des sogenannten antiseptischen Verfahrens, nach der  
alten Methode die Wunde zu heilen versuchte. Am  
30. April d. J. starb H. an septischer Blutzersehung.  
Dr. R. wurde hierauf nach § 222 des Strafgeset-  
buches wegen fahrlässiger Tödtung angeklagt und  
von der Strafkammer verurtheilt, indem dieselbe an-  
nahm, daß ein praktischer Arzt sich so weit auf der  
Höhe der Wissenschaft erhalten müsse, daß er von  
den in der modernen medicinischen Wissenschaft aner-  
kannten Regeln der Heilkunde genaue Kenntniß er-  
lange und solche beobachte, und daß in dem vorliegen-  
den Falle Dr. R. als praktischer Arzt bei gewöhn-  
licher Aufmerksamkeit habe erkennen müssen, daß das  
von ihm beobachtete Verfahren den Tod des H. zur

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einsprachen  
gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieses Verzeichnisses (Urliste) innerhalb  
der Auslegezeit bei dem Unterzeichneten anzubringen sind und daß während der  
nämlichen Frist die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen an gedachter Stelle  
eingesehen werden können.  
Schönheide, am 7. October 1884.

Der Gemeindevorstand.

Es wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß an Stelle des freiwillig ab-  
gegangenen Herrn Kaufmann Heinrich Schönfelder

Herr Architect **Heinrich Robert Unger**

zum Stellvertretenden Feuerlösch-Director ernannt worden ist.  
Schönheide, am 6. October 1884.

Der Gemeinderath.

### Holzauktion.

Im „Hotel zum Rathskeller“ in Johannegeorgenstadt sollen  
Montag, den 20. October 1884,  
von Vormittags 9 1/2 Uhr an

folgende auf Johannegeorgenstädter Forstrevier aufbereitete Hölzer, als:

1 tannener Stamm von 71 Ctm. Mittenst. u. 23 M. L.,			
1176 Stück weiche Rißer v. 13—15 Ctm. Oberst.,			
2228 " " " " 16—22 " " " 3,5 " "			
1354 " " " " 23—25 " " " 3,5 " "			
1281 " " " " 23—53 " " " 4,5 " "			
3167 " " Stangfl. " 7—12 " " " 3,5 " "			
6 " " " " 11—12 " Unterst. " 9 " "			
7 " " " " 13—15 " " " 13 " "			
50 " " " " 3 " " " 3 " "			
2 Raummeter buchene Brennscheite,			
224 " weiche dergleichen			
114 " Brennknauppel,			
209 " Aeste,			
108 " weiches Brennreißig in Haufen und			
133 " weiche Stücke in Abtheilung 11			

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in cassemäßigen Münzsorten sowie unter den vor Beginn der Auktion be-  
kann zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mit-  
unterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Königl. Forstrentamt Eibenstock und Königl. Forst-  
revierverwaltung Johannegeorgenstadt,  
am 6. October 1884.

Geißler.

Schmidt.

Folge haben könne. In der von Dr. R. eingelegten  
Revision mochte dieser geltend, daß er die von ihm  
erlernte und in langjähriger Praxis erprobte Heil-  
methode angewendet, dagegen von der Antiseptik, welche  
eine noch im Stadium der Experimente befindliche  
Erfindung der Neuzeit sei, keinen Gebrauch gemacht  
habe. Das Reichsgericht, erster Strafsenat, erachtete  
aber diesen Einwand nicht für stichhaltig und verwarf  
durch Urtheil vom 3. Juli 1884 die Revision.

— Der 9. October cr. war der zehnte Jahres-  
tag der Begründung des Weltpostvereins.  
Nachdem die deutsche Postverwaltung bereits im Jahre  
1868 eine Denkschrift zur Durchführung der Idee  
einer allgemeinen, völkerrechtlichen Einigung für den  
Postverkehr ausgearbeitet, erfolgte nach der Verzöger-  
ung, die durch die großen Diensthahre 1870/71 be-  
dingt war, am 9. October 1874 die Unterzeichnung  
des allgemeinen Postvertrags seitens 22 Regierungen.  
Dieser Tag ist also der Geburtstag des Weltpost-  
vereins, welcher diesen seinen Namen allerdings erst  
seit dem Jahre 1878 trägt, nachdem der allgemeine  
Postvertrag 1878 in Paris ergänzt und umgearbeitet  
war. Der Weltpostverein ist für das heutige Ver-  
kehrswesen von so immenser Wichtigkeit und seine  
Wichtigkeit ist so allgemein anerkannt, daß es Eulen  
nach Athen tragen hiesse, wollten wir den Beweis  
hierfür führen; wir wollen nur noch hervorheben,  
daß der Weltpostverein die bedeutendste internationale

Verwaltungsgemeinschaft ist, und daß dieselbe fast die ganze civilisirte Welt umspannt, nur einige wenige Gebiete Südamerikas, Australiens und das Reich der Mitte sind ausgeschlossen, so daß die Einwohnerzahl des Weltpostgebietes jetzt ca. 800 Mill. beträgt. In Bern ist der Mittelpunkt des Vereins, dort befindet sich das internationale Bureau, welches die dienstlichen Mittheilungen sammelt, Streitigkeiten schlichtet, Gutachten abgibt, den Verkehr zwischen den Verwaltungen vermittelt, sowie die Statistik und eine internationale Zeitschrift, die „Union postale“ veröffentlicht.

— Belgien. Der König, welcher seit den letzten aufreißerischen Ereignissen merklich gealtert hat, liebt jetzt, wie die Zeitungen übereinstimmend melden, täglich die Hauptjournale beider Parteien, um sich selbst ein Bild über die Bewegung im Lande zu machen. Derselbe hat dieser Tage einem hervorragenden Führer der liberalen Partei gegenüber erklärt, daß er die konstitutionelle Bahn nicht verlassen könne, da er König aller Belgier sei, aber willkürlichen Maßregeln unter keinen Umständen seine Zustimmung geben werde.

— Frankreich. Daß in der französischen Republik nicht alles Gold ist, was glänzt, wissen wir lange, und eben so ist es ein öffentliches Geheimniß, daß trotz den Milliarden, welche seit 1871 auf die Herstellung der Armee verwendet wurden, dieselbe doch in einem Zustande ist, der viel zu wünschen übrig läßt. Was jedoch in der Republik üppig gedeiht, ist das Protectionswesen, und was dabei herauskommt, dafür liegt wieder einmal ein schlagendes Beispiel vor. Kürzlich prüfte man das für die Mobilmachung der Reiterei bestimmte Pferdegeschirre in den Garnisonen von Paris, Versailles, St. Germain und Rambouillet und das Ergebnis war, daß die zu dem Geschirre verwendeten Stoffe so schlecht sind und die Arbeit so mangelhaft, daß man den ganzen Pumber nicht brauchen kann. Sämmtliche Vorräthe an Pferdegeschirre müssen nun ausgemustert werden. Der Spaß kostet viele Millionen, und durch die Verhandlung in der Kammer erfährt man höchstens, „wer der brave Better gewesen ist“, der den Schund geliefert und die blanken Napoleons eingetauscht hat.

#### Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 7. Octbr. Auf dem Schulplatz bemerkte gestern Abend ein Wächter, wie daselbst zwei Soldaten an einem der dort stehenden Obstwagen sich zu schaffen machten. Er trat hinzu, um die Leute nach ihrem Begehre zu fragen, erhielt aber gleich darauf von dem einen Soldaten mit dem Seitengewehr einen derartigen Hieb auf den Kopf, daß er blutend zusammenbrach. Die Soldaten entflohen darauf; der verwundete Wächter erhielt ärztliche Hilfe auf der Samariterwache, wo ihm seine Kopfwunde zugenäht werden mußte.

— Zwickau. Durch die im Monat Juli d. J. begonnene Untersuchung der Privatbrunnen hiesiger Stadt sind in den letzten Tagen wieder eine Anzahl dergleichen mit verdorbenem Wasser ermittelt worden, so daß, da die Untersuchung der Privatbrunnen in der inneren Stadt zu Ende geführt worden ist, im Ganzen gegen 80 Brunnen mit verdorbenem Wasser ermittelt und bez. geschlossen worden sind. Die Verderbnis des Wassers wurde durch Zerlegung mit organischen, sowie mineralischen Stoffen bedingt. Nunmehr sollen die Brunnen der äußeren Stadt untersucht werden.

— Reichenbach. Ueber zwei volle Monate sind bereits vergangen, seitdem am 4. August das Hagelwetter die argen Verwüstungen angerichtet, und auch heute, nach so langer Zeit ist das Gehämmer auf den Dächungen noch nicht völlig verstummt. Noch immer vernimmt man da und dort das monotonen Klopfen, und auch angenommen, die letzten Regengüsse hätten die Reparaturarbeiten etwas gehemmt, so kann das keineswegs von irgend welchem Belange sein. Von dem Tag der Katastrophe an ist bis zur Stunde ohne Unterlaß an der Wiederherstellung der Dächer gearbeitet worden, und wenn man bedenkt, wie ungestört bei der seltenen Gunst der Witterung in diesen langen Wochen man den Arbeiten hat obliegen, sie aber trotz alledem noch immer nicht völlig hat beenden können, so giebt auch dieses Moment einen Maßstab mit ab, wie bedeutend sich der Schaden gestaltet, den jene unheilvolle Viertelstunde am 4. August an öffentlichen wie an Privateigenthum unserer Stadt verursacht hat.

— Glauchau, 7. Octbr. Heute Abend gegen 6 Uhr wurde auf hiesigem Johannisplatz vor dem Hause Nr. 3 von dem gegenwärtig als Handarbeiter beschäftigten, etwa 30 Jahre alten Schmied Gränig gegen seine Ehefrau einen Mordversuch verübt. G. versuchte erst, seiner Frau mittelst Küchenmessers den Hals zu durchschneiden; da er dies jedoch nicht zur Ausführung bringen konnte, brachte er ihr einige Schnitte am Arme in der Nähe der Pulsader und am Hals bei. Wie man behauptet, sei die eine Pulsader getroffen; lebensgefährlich sollen jedoch die Verletzungen nicht sein. G. wurde von einem alsbald herbeigerufenen Polizisten an der weiteren Ausführung seines Vorhabens verhindert und verhaftet. Als

Motiv zur That wird ehelicher Unfriede angenommen. G. hat bereits in den letztvergangenen Tagen mehrfach Drohungen gegen seine Frau zu Nachbarn ausgesprochen, außerdem in der Wohnung aber schon vorher sämmtliche Möbel und Geräthschaften demolirt.

#### Bermischte Nachrichten.

— Die in der Frauenwelt allgemein beliebte Wochenschrift „Fürs Haus“ hat mit ihrer neuesten Nummer die Auflage von 50,000 erreicht. Niemanden wird diese schnelle Verbreitung Wunder nehmen, der in dieser Zeitschrift den regen Verkehr zwischen der Herausgeberin und ihren Leserinnen beiläufige. Der 3. Geburtstag dieses Blattes bot wiederum Gelegenheit zu vielen sympathischen Kundgebungen aus dem Leserkreise. So schreibt z. B. eine Dame: „Das Blatt „Fürs Haus“ ist uns so lieb wie die größte Gesellschaft; man verkehrt darin geistig mit vielen lieben Menschen. Wir können es nicht mehr entbehren und freuen uns auf jeden Sonntag, wann es uns zukommt.“ In der That schlingt „Fürs Haus“ ein liebes, freudig und dankbar empfundenes Band um viele warmfühlende deutsche Frauenherzen, nicht nur im Vaterlande, sondern bis in die weitesten Fernen. Hier bringt es Trost, dort Klärung; hier hilft es zur Selbstständigkeit, dort weckt es Selbstvertrauen. Dem Einen giebt es Rath zu lohnendem Erwerb, dem Anderen nützliche Winke für des Leibes und der Seele Wohl. Für jeden Stand, jedes Alter hat es eine Gabe. „Fürs Haus“ hält allseitig unsere Ideale hoch und vereinigt in sich die Eigenschaften, welche wir bei der echt deutschen Frau finden wollen: Verständniß für die höchsten menschlichen Bestrebungen im Verein mit pflichttreuem Walten in Familie und Haus. Darum ein „Grüß Gott“ Allen, welche dieses Blatt, das soeben einen neuen Jahrgang beginnt, in ihr Haus aufnehmen wollen. Preis vierteljährlich nur 1 Mark.

— „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Diese Frage, welche alle Welt längst endgiltig entschieden wählte, ist für den Bewohner Münchens nicht so leicht zu beantworten, wie man sonst im Reiche wähnen mag. Die bairische Hauptstadt hat nämlich eine Anzahl von Zeitungen aufzuweisen, deren Titel folgendermaßen lauten: Erstens: „Das bairische Vaterland“. Es ist das bekannte preussensprengerisch-kerikale Blatt des Herrn Sigl. Zweitens: „Das deutsche Vaterland“. Es bezeichnet sich selbst als Organ der Kunst, Wissenschaft, Hebung der Gastronomie und des höheren klassischen Bildungssinns. Drittens: „Das andere Vaterland“. Dasselbe ist ein gegen Herrn Sigl. gegründetes Organ, welches aber ebenfalls antiliberalen Tendenzen verfolgt. Viertens: „Das ganz andere Vaterland“. Der Inhalt ist gegen die Ultramontanen gerichtet. Fünftens endlich: „Das wahre Vaterland“, welches lediglich lokalen Interessen zu dienen scheint. Fünf Vaterländer, sämmtlich von gleichem Format, in der nämlichen Stadt erscheinend! Die Frage, welches Vaterland er wählen solle, ist also für den Münchener Bürger trotz der Verträge von 1871 eine brennendere, als jemals.

— Folgende sensationelle Meldung ist aus Newyork unterm Datum vom 21. September eingegangen: „Im hiesigen Polizei-Hauptquartier lief gestern dem Polizeiamt in Stettin das Ersuchen ein, auf einen gewissen Siebert zu fahnden, da derselbe im Verdacht stehe, mehrfacher Raubmörder zu sein. Bis vor Kurzem Eigenthümer eines unter dem Namen „Kruche Hotel“ bekannten Gasthauses in Kurzig (Pommern), war er seiner Profession nach eigentlich Schuhmacher. Wie es in dem Berichte heißt, verkaufte Siebert vor einigen Wochen sein Hotel und verließ Pommern. Nachdem der neue Eigenthümer von dem Gasthause Besitz ergriffen hatte und die verschiedenen Räumlichkeiten desselben sorgfältig besichtigte, entdeckte er zu seinem größten Schrecken sechs in einem Keller verborgene Leichen in verschiedenen Stadien der Verwesung. Sämmtliche Leichen waren die von Männern, welche offenbar zu verschiedenen Zeiten ermordet worden waren. Man identifizierte sämmtliche Leichen als die von Handlungsbreisenden, welche in Sieberts Gasthause abgestiegen und später in unaufgeklärter Weise verschwunden waren. Da sie alle in verschiedenen, meist entfernten Theilen Preußens zu Hause waren, so waren die Nachforschungen nach ihnen ohne Erfolg geblieben. Es unterliegt jetzt keinem Zweifel, daß sie sämmtlich Opfer von Raubmorden wurden. Siebert scheint schließlich Angst bekommen zu haben, beugte jedoch der rechtzeitigen Entdeckung der Verbrechen dadurch vor, daß er dem Käufer des Gasthauses zur Bedingung machte, erst nach Ablauf einer gewissen Zeit von demselben Besitz zu ergreifen. Die Stettiner Polizei behauptet, bestimmte Beweise dafür zu besitzen, daß Siebert sich hierher wandte, und es werden deshalb Geheimpolizisten hierher geschickt werden, um der hiesigen Polizei bei ihren Nachforschungen womöglich behülflich zu sein.“

— Das Wort „militärfromm“ bezeichnet nicht umsonst eine große, seltene Tugend der Pferde; denn sie schließt Ungehorsam und Störrigkeit aus. Das sollte kürzlich ein Bauer erfahren, welcher mit

seinem alten, angeblich als militärfromm erkaufte Artillerie-Gaul einen Wagen Kartoffeln in die Kaserne zu Frankfurt am Main einfahren wollte. In dem Thorweg blieb das Ross, welches unangenehme Erinnerungen an sein früheres Kasernenleben zu bekommen schien, hartnäckig stehen, senkte die Ohren und war durch die stärksten Schläge nicht vorwärts zu bringen. Ein General, der zu Pferde herbeikam, wollte dem Bauer den Transport erleichtern und commandirte einige Soldaten zur Beihilfe heran. Aber der Bauer erwiderte: Herr General, das Pferd hat früher bei der Artillerie gedient und ist ein Handpferd beim Anziehen vor sich gewöhnt gewesen. Ich bringe es schwer in eine Kaserne; wenn Sie aber vorkommen und Jäh! rufen wollten, so wird es schon folgen. Der General, dem die Sache Spaß machte, that wie vorgeschlagen und der Gaul zog sofort seinen Wagen in den Kasernenhof. Der Bauer bedankte sich unter großer Heiterkeit der Zuschauer, der General mag aber gedacht haben, ein Regiment sei leichter in Bewegung zu setzen als ein störriger Gaul.

— Schlagfertige Antwort. Gräfin: Sie sind mir ein Räthsel, Baron! — Baron: Dessen Auflösung ich ungalanter Weise noch nicht herbeiföhne, gnädige Frau.

#### Zeit und Geld verloren.

Jeder verliert heute Zeit und Geld, der bei einem Wagen- oder Leberleiden etwas anderes anwendet, als die bekannten und berühmten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Sie helfen rasch, sicher und schmerzlos und die tägliche Ausgabe beträgt nur einige Pfennige; erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

#### Literarisches.

Im Verlag von G. O. Kosberg in Frankenberg erschien soeben eine kleine Broschüre: „Gefährliche Bestimmungen über die eingeschriebenen Hülfskassen“, welche 1) den durch das Gesetz vom 1. Juni 1874 abgeänderten Wortlaut des Reichsgesetzes über die eingeschriebenen Hülfskassen vom 7. Juni 1876, 2) einige Paragrafen aus dem Reichsgesetz, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter, und 3) die k. s. Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz über die eingeschriebenen Hülfskassen enthält. Die veränderte Sachlage im Gebiet des Krankenversicherungswesens macht nicht nur allen Verwaltungsbeamten, sondern auch den Vorständen und Mitgliedern der Krankenunterstützungskassen die genaueste Kenntniß des Hülfskassengesetzes zur zwingenden Nothwendigkeit. Das vorliegende Heft in handlichem, bequemem Format will diesem Bedürfnis entgegenkommen: der billige Preis (30 Pf.) bei guter Ausstattung ist dazu angehan. In Partien (zur Beschaffung für Gesamtvorstände von Vereinen u.) kosten 12 Exemplare 3 M. 25 Pf. und ist sowohl jede Buchhandlung in der Lage, zu diesem Preise zu liefern, wie auch direkter Versand (franco gegen franco) seitens der Verlagshandlung erfolgt.

#### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eidenhock vom 6. bis 11. October 1884.

Getauft: 291) Esther Irene Elisabeth Dörfel. 292) Elsa Johanne Schmidt. 293) Frieda Elise Weybrauch. 294) Marie Charlotte Seidel, unebel. 295) Anna Martha Stemmler. 296) Clara Frieda Gäh. Begraben: 177) Wilhelmine Pauline Heymann, ebel. T. des Ernst Friedrich Heymann, aus. Bsd. und Schneidermstr. hier, 21 J. 6 M. 11 T. 178) Erdmann Friedrich Lungethüm, Handarbeiter hier, ein Ehemann, 58 J. 9 M. 2 T. 179) Anna Marie, ebel. T. des Gustav Anger, Maschinenflickers hier, 1 J. 1 M. 14 T. 180) Ernestine Friederike Keller, geb. Schmidt, Ehefrau des August Friedrich Keller, Musikregiments hier, 52 J. 15 T. 181) Ida Minna, ebel. T. des Joseph Ott, Maurers hier, 4 M. 16 T. 182) Ernst Louis, unebel. S. der Auguste Wilhelmine Köpoldt hier, 1 M. 18 T. 183) Anna Linda, ebel. T. des Ernst Robert Köpoldt, Maschinenflickers hier, 2 J. 18 T. Am 18. Sonntage nach Trinitatis: Erntedankfest.

Borm. Predigttext: Apostelgesch. 14, Vers 17. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. bleibt der Gottesdienst ausgesetzt. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich. Kirchenmusik: Erntedankcantate von Rigel.

#### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 12. October (Erntedankfest). Borm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Beichtstunde. Montag, den 13. October (Kirchweihfest.) Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Kirchweihpredigt hält Herr Pastor Bamme aus Sofa. An beiden Festtagen Collecte für den Orgebaufond.

#### Kirchennachrichten für Johannegeorgenstadt.

Am XVIII. Sonntag, früh 9 Uhr predigt Herr Cand. theol. Hofmann aus Georgenthal über: 2. Sam. 12, 18—23. Die Kirchentausen werden an diesem Sonntage ausnahmsweise wegen des Wiffionsfestes Vormittag 11 Uhr abgehalten.

Nachmittag 2 Uhr Jahresfeier des Kreisvereins für innere Mission der Eparchie Schneeberg. Festpredigt: Herr Vereinsgeistlicher P. Zinzer aus Leipzig. Collecte für die Zwecke der innern Mission.

Kirchenmusik: Wiffionsfest-Cantate für Bass- und Sopran-Solo mit Chor von F. M. Gaff.

Nachmittag 5—7 Uhr im großen Rathhaussaale Nachversammlung mit Ansprachen und Gesängen (Gesangbücher sind mitzubringen). Zu dieser Versammlung werden alle erwachsenen Christen, Männer und Frauen ebenso herzlich als dringend eingeladen.

#### Chemnitzer Marktpreise vom 8. October 1884.

Ware	Sorten	8 M. 50 Pf. bis	8 M. 70 Pf. pr. 50 Kilo
Weizen	ruff.	8	50
	u. bunt poln.	8	50
	gelb sächsischer	8	20
Roggen	inländischer	7	35
	sächsischer	7	—
Braugerste		7	50
Futtergerste		6	80
Hafer		6	50
Roggenstroh		9	25
Mohl- u. Futtererbsen		—	—
Heu		3	—
Stroh		2	10
Kartoffeln		2	70
Butter		2	10

Das Confections-Geschäft für Damen-, Herren- & Kinder-Garderobe  
**Hopp & Kurzweg Nachf., C. Lazarus,**  
 Zwickau i. S.

bietet für die Herbst- und Wintersaison eine große Auswahl feiner in gefälliger Façon und solider Ausführung bekannt reeller Waaren. Das Princip meiner Geschäftsführung: Bei coulantester Bedienung durch Verkauf mit geringem Nutzen großen Umsatz zu erzielen, hat durch den sich stets mehrenden Kundenkreis die Anerkennung des verehrten Publikums gefunden.

**Sämmtliche Stoffe sind vor der Verarbeitung decatirt.**

**Damen- und Mädchen-Garderobe.**

**Special-Geschäft**

Innere Schneebergerstr. No. 2, neben Hotel z. Löwen.  
 In dieser neu-eröffneten Abtheilung führe ich die elegantesten, sowie auch einfachen Genres, die die Damenconfections-Branche nur bringen kann.  
 Damen-Winter-Paletots, anliegend und halbanliegend n. 7-80 M.  
 Damen-Winter-Jaquets " 5-20 "  
 Damen-Winter-Havelocks, Dolmans, Kragenmäntel " 15-100 "  
 Radmäntel, Brunnenmäntel, Regenmäntel, Regen-Paletots " 8-60 "  
 Plüsch- und Krümmen-Paletots, Dolmans " 18-120 "  
 Tricot-Zaillen und Kleidchen, Mädchen-Mäntel " 3-20 "

**Herren- & Knaben-Garderobe.**

Hauptmarkt 14 und Wilhelmstr.-Ecke.

Winter-Heberzieher in Double, Ratiné v. 12-25 M.  
 Winter-Heberzieher in Flocoché, Perlé " 20-35 "  
 Winter-Heberzieher in Diagonal, Piqué, Eskimo ic. " 24-40 "  
 Winter-Jaquets " 8-20 "  
 Winter-Bojen " 6-18 "  
 Kaiser-(Reise-)Mäntel " 16-30 "  
 Schlafrode in allen Besätzen " 9-50 "  
 Schüler-Mäntel " 8-25 "  
 Knaben-Anzüge " 3-20 "  
 Knaben-Paletots und Mäntel " 4-18 "

**Anfertigung nach Maass.**

Auswahlsendungen, Stoffproben, Maassanweisungen bereitwilligt. Für Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots und Mäntel genügt Angabe des Alters. Umtausch gestattet. Jeder Auftrag findet prompte Erledigung. Wiederverkäufer vorzugsweise.

Neu eröffnet!  
 Special-Geschäft für  
**Damen- & Mädchenmäntel**  
 Innere Schneebergerstr. No. 2,  
 neben Hotel z. Löwen.

**Hopp & Kurzweg Nachf.,**  
**C. Lazarus,**  
**Zwickau i. S.**

Herren-  
 und Knaben-Garderobe  
 Hauptmarkt 14 u. Wil-  
 helmstr.-Ecke.

Auf meine Firma bitte zu achten!

Ein fleißiger und erdentslicher  
**Sticker**  
 auf 2fach  $\frac{1}{4}$  Maschine findet sofort  
 Beschäftigung bei  
**Richard Legat,**  
 Schneeberg.

  
**Vitronese**, gegen  
 Sommerprossen, Ver-  
 bleichen ic.,  $\frac{1}{2}$  Fl. 3 M.,  
 $\frac{1}{2}$  Fl. 1.50.  
**Dr. Extract**, ent-  
 fernt sofort Bartspuren  
 bei Damen ic., à Fl. 2.50.  
**Chines. Haarfarbe-Mittel**, zum  
 Färben d. Haare,  $\frac{1}{2}$  Fl. 2.50,  $\frac{1}{2}$  Fl. 1.25.  
**Haarwuchs-Pomade**, vorzügl. zum  
 Kopf- u. Bart-Haarwuchs,  $\frac{1}{2}$  D. 3 M.,  
 $\frac{1}{2}$  D. 1.50.  
**Rothe & Co., Berlin.**  
 Depot bei **Guido Fischer,**  
 Apotheker.

**Tapeten & Borden**  
 in den neuesten Dessins empfiehlt billigst  
**Emil Beyer,**  
 Schönheide.

**Solide Provisionsreisende**  
 sucht bei guten Proc. für Grabsteine in  
 Eibenstock und Umgegend.  
**G. A. Dietrich,**  
 Bildhauer,  
 Chemnitz, Bernsbachstraße 14.

**Bettfedern und fertige  
 Betten**  
 in verschiedenen Qualitäten zu den  
 billigsten Preisen empfiehlt  
**Emil Beyer,**  
 Eibenstock und Schönheide.

**Weintrauben,**  
 ein 10-Pfund-Postkorb portofrei M. 2.70  
 gegen Nachnahme oder Einzahlung, bei  
 Abnahme von 3 Körben 20 Pf. pr. Korb  
 billiger. **Anton Tohr,** Weinproduzent,  
 Borsbich, Ungarn.

**Theodor Wilisch, Chemnitz,**  
**Chem. Wäscherei & Dampf-Färberei,**  
 empfiehlt sich zu jetzigem Saison-Wechsel den geehrten Bewohnern von Eiben-  
 stock und Umgegend. **Herren- & Damen-Garderobe** aller Art, **Zimmer-  
 Decorations-Stoffe** ic. ic. werden gereinigt oder in den modernsten Farben  
 gefärbt, ebenso **Sammet** und **Plüsch** gereinigt, gefärbt und gepreßt. Muster-  
 sorten liegen zur gefl. Ansicht bei meiner Vertreterin Frau **Emilie** verw. **Müller**  
 in Eibenstock, Kirchplatz No. 11, aus.

**Geschäfts-Gröfßnung.**  
 Einem geehrten Publikum von Schönheide und Umgegend die erge-  
 benste Anzeige, daß ich in dem Hause des Hrn. Sattlermeister **Leubner** neben  
 der Druckfabrik der Herren **Oschay u. Co.** hier ein  
**Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft**  
 eröffnet habe. Bestellungen nach Maass werden prompt und billig unter Ga-  
 rantie des guten Eigens ausgeführt. Lager von deutschen, französischen und eng-  
 lischen Stoffen in größter Auswahl. Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
 Schönheide, den 30. September 1884.  
 Hochachtungsvoll  
**E. S. Häntzschel.**

(No. 1660.)  
**Directe**  
**Post-Dampfschiffahrt**  
**Hamburg-Amerika**  
 Nach New-York jeden  
**Mittwoch u. Sonntag**  
 mit Deutschen Dampfschiffen der  
**Hamburg-Amerikanischen**  
**Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**  
 August Bolten, Hamburg.  
 Auskunft u. Uebereignungs-Berichte bei:  
**Heinrich Wolf**  
 in Auerbach.

**Kranke** jeder Art erhalten kostenfrei  
 Auskunft auf ausführliche  
 Briefe sub Dr. D. 5285 an **Saasenstein**  
 & **Fogler,** Chemnitz.

**Einen guten Aufpaffer**  
 sucht  
**Eduard Krauß**  
 im Bach.

**Lohn = Arbeit**  
 von  
**Friedr. Seidel, Plauen,**  
 wird stets ausgegeben:  
 Schönheiderstraße, im früheren Franz  
 Seidel'schen Gebäude.

**Bettfedern**  
 in bekannter Güte empfiehlt billigst  
**Alwin Seydel,**  
 Schönheide.

**Neues Magdeb. Sauerkraut,**  
**Neue saure Gurken,**  
**Frische marinirte Seringe,**  
**Frische geräucherete Seringe**  
 empfiehlt  
**Rich. Schürer.**

**Emmenthaler Käse,**  
 großgeloht u. saftig,  
**Limburger Käse**  
 empfiehlt  
**Rich. Schürer.**

Die „echte  
**Brillan-  
 tine**“  
 bestes Bug-Pulver  
 für alle Metalle ic.  
 ist in Dosen und Packetchen mit neben-  
 stehender Schutzmarke vorräth. in Eiben-  
 stock b. C. W. Friedrich u. G. Emil Tittel.  
**Fritz Schulz jun.,**  
 Leipzig.

**Jedes Hühnerauge,**  
**Hornhaut und Warze** wird in  
 kürzester Zeit durch blosses Ueber-  
 pinseln mit dem rühmlichst be-  
 kannten, allein echten **Rad-  
 lauer'schen Specialmittel** ge-  
 gen **Hühneraugen sicher** und  
**schmerzlos beseitigt.** Carton mit  
 Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen  
 ganz wirkungsloser Nachahmungen  
 verlange man aber ausdrücklich nur  
 das allein echte **Radlauer'sche**  
**Hühneraugen-Mittel** aus der  
**Rothen Apotheke** in Posen.  
 Depot in **Eibenstock** bei  
 Apotheker **Fischer.**

**Einige Aufpaffer**  
 finden sehr gutlohnende und dauernde  
 Beschäftigung bei  
**Elkan & Co.,**  
 Reichenbach im Voigtland.

**Ein feiner Haarwusch** mit einge-  
 legten Steinen ist verloren worden.  
 Der Finder wird gebeten, denselben  
 gegen **drei Mark Belohnung** in der  
 Expedition d. Bl. abzugeben.

**Abonnements**  
 auf das „Amts- und Anzeigblatt“  
 werden noch fortwährend bei unsern  
 Boten, bei sämmtlichen Postämtern und  
 in der Expedition d. Bl. angenommen  
 und die seit dem 1. Octbr. er. erschienen-  
 en Nummern, soweit der Vorrath  
 reicht, nachgeliefert.  
 Die Exped. d. Amstbl

## Nachruf

### Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Batsch in Biskau.

Ihr Scheiden aus hiesiger Gemeinde, in welcher Sie mehrere Jahre hindurch als zweiter Geistlicher thätig gewesen sind, hat uns schmerzlich berührt; denn Sie haben in der kurzen Zeit Ihrer hiesigen Wirksamkeit durch die gewissenhafte Ausübung Ihres Amtes, durch Ihre erbaulichen und anregenden Predigten, durch Ihr treues seelsorgerisches Wirken, durch Ihr gewinnendes freundliches Wesen und Ihren lautereren Wandel sich die Liebe und das Vertrauen der Gemeinde in hohem Maße zu erwerben gewußt und sich ein bleibendes Gedächtniß unter uns gegründet. — Der Herr hat Sie nun in ein Amt gerufen, in welchem größere und umfassendere Aufgaben Sie erwarten.

Möge der treue Gott, der sich bisher zu Ihrem Wirken so sichtbar bekant, Ihnen auch in Ihrer neuen Gemeinde mit seiner Gnade und seiner allmächtigen Kraft nahe sein und Ihnen und Ihrer lieben Familie alles wahre Wohlergehen schenken.

Eibenstock, den 8. October 1884.

**Der Kirchenvorstand daselbst.**  
Böttich, P.

G. A. Bischoffberger's

## Möbel-Magazin, Eibenstock,

empfiehlt seine reiche Auswahl in Tischler-  
möbel, gemalt und ächt Kirschbaum, sowie  
Polstermöbel in allen vorkommenden Artikeln.  
Spiegel, Gardinen-Simse, Rosetten, Reise-  
koffer, Kleiderständer, Notenständer, Stühle  
in den verschied. Façons zu **Fabrikpreisen.**

**Sopha's, Matratzen**  
zu den längst bekannten billigen Preisen und der  
allersolidesten Arbeit.

### Möbelmagazin Eibenstock.

G. A. Bischoffberger.

Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.

Auch auf Abschlagzahlung.

Das

## Bettfedernlager

Harry Unna in Altona  
versendet zollfrei gegen Nachnahme  
(nicht unter 10 Pfd.) gute neue  
Bettfedern f. 60 Pf. das Pfund,  
vorzügl. gute Sorte 1,25 Pf.,  
Pa. Halbduunen nur 1,60 Pf.  
Verpackung zum Kostenpreis.  
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%  
Rabatt.

## Hôtel Rathhaus, Schönheide

empfiehlt zum **Kirchweihfest** eine reiche Auswahl  
warmer und kalter Speisen, vorzügliche Biere und  
ff Weine. Um gütigen Besuch bittet

**R. Leube.**

## Mädchen,

die im **Sandschuhnähen** bewan-  
dert oder die es erlernen wollen,  
können auf Stoffhandschuhe in mei-  
ner Fabrik dauernd und lohnende  
Arbeit erhalten.

Zur mündlichen Besprechung bin  
ich morgen **Sonntag**, den 12. Oc-  
tober, von **Vorm. 8 bis Nachm.**  
**2 Uhr** in **Eibenstock** im Hotel  
„Stadt Leipzig“ anwesend.

**Wilhelm Kühn**  
in Burgstädt bei Chemnitz.

## C. W. Friedrich in Eibenstock

empfiehlt zu bedeutend ermäßigten  
Preisen in großer Auswahl und  
feinster Ausstattung:

**Ampel-Lampen**  
**Hänge- und Tisch-Lampen**  
**Hausampeln** in Rosa und Grün  
**Wand-Lampen** &c.




Nur echt mit dieser Schutzmarke:

## Huste-Nicht

(Malzertract u. Caramellen)  
v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Die durch zahlreiche Dank-  
schreiben anerkannt, bewährtesten  
und besten diätetischen Genuß-  
mittel bei Husten, Keuchhusten,  
Catarrh, Heiserkeit, Verschleim-  
ung, Hals- u. Brustleiden, vom  
einfachsten Catarrh bis zur Lun-  
genentzündung.

\*) Extract à Flasche 1 Mark,  
1,75 u. 2,50. Caramellen à Beu-  
tel 30 u. 50 Pf. — Zu haben in  
Eibenstock bei Rich. Schürer.

## Sopha's Matratzen

m. Federstich u. Halbwooll-Bezug, **M. 33,**  
mit Dreifachbezug, **M. 20,** empfiehlt das  
Möbelmagazin von  
**G. A. Bischoffberger,**  
Eibenstock.

## Zur gefl. Beachtung!

Dem geehrten Publikum von hier und Umgegend empfehle hiermit den  
neuesten **Patent-Stops-, Web- & Stickapparat**, welcher sich in kürzester  
Frist an jeder Singer-Nähmaschine, sei dieselbe deutschen oder amerikanischen  
Ursprungs, anbringen läßt. Ferner empfehle: **Singer-Nähmaschinen mit**  
**Vogel-Apparat** (neueste Erfindung, Patent angemeldet), **Lambouriz-, Sou-**  
**tache-, Schnur-Maschinen** und **Apparate**, sowie **Haustelegraphen, In-**  
**ductions-Apparate, Fernsprechanlagen** &c. &c. und bringe meine **Repa-**  
**ratur-Werkstätte** in empfehlende Erinnerung. Nähmaschinen zu Fabrik-  
preisen bei wöchentlicher Abzahlung von 2 Mark, auch monatliche Abzahlung  
ganz nach Uebereinkommen.

**Eibenstocker**  
**Näh- und Lambouriz-Maschinen-Handlung**  
von **Johannes Haas, Mechaniker.**  
Alleiniger Vertreter des neuesten Pfad. Schnur-Apparats.

## Schönheiderhammer. Zur Kirmes

Sonntag und Montag, von Nachmittag  
4 Uhr an  
öffentliche Tanzmusik.

Für gute Speisen, als: Karpfen, Gänse-  
braten, Entenbraten, Hähnchen, ist be-  
stens gesorgt und ladet ergebenst ein

**G. Hendel.**

## Bürger-Sterbeverein.

Morgen Sonntag, von Nachmit-  
tag 3 Uhr an: Einzahlung der monat-  
lichen Steuern im Vereinslocal.

**Der Vorstand.**

## Bei dem Eingang meiner Winter-Confection

### Damen- und Kinder- Mäntel

zeige ich gleichzeitig an, daß ich alle eingetroffenen Neuheiten mit dem denkbar  
geringsten Nutzen verkaufen werde und meinen werthen Abnehmern alle Vortheile  
im Einkauf biete.

Hochachtungsvoll  
**C. G. Seidel.**

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, zum Erntefest,  
von Nachmittag 4 Uhr an  
**Kartoffel- Ballmusik,**  
wobei mit Kaffee und neubadenem Kar-  
toffelkuchen bestens aufwarten wird

**G. Heidenfelder.**

## Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: Vereinsabend.

## Stammtisch zum Kreuz.

Montag Abend: **Versammlung.**

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an  
**Sauere Flecke**  
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

## Osw. Neubert, Kürschner, Schönheide, Hauptstraße 284,

empfiehlt bei eintretender Winterfaison sein großes Lager von **Hüten, Mützen**  
und **Pelzwaren** aller Art, seine **Herren- und Kindermützen** in allen bunten  
Farben, sowie seines **Pelzwerk**, als Nerz, Iltis, Schuppen in schwarz und bunt,  
Affen, Oppusum und Bisam, dem geehrten Publikum von Schönheide und Um-  
gegend zur gefälligen Beachtung.

**Osw. Neubert, Kürschner,**  
**Schönheide.**

Auch werden **Reparaturen** aller Art prompt und billig besorgt bei **d. D.**

## Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, zum Erntefest,  
von Nachmittag 4 Uhr an  
öffentliche Tanzmusik,  
wobei mit guten Speisen und Geträn-  
ken bestens aufwarten werde.

**E. Eberwein.**

## Gasthof am Auersbg.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
öffentliche Tanzmusik,  
wozu ergebenst einladet  
Wildenthal. **R. Drechsler.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag, zum Erntefest,  
von Nachmittag 4 Uhr an  
**Kartoffel- Ballmusik,**  
wobei mit ff Bierem, Kaffee und neu-  
badenem Kartoffelkuchen bestens auf-  
warten wird

**G. Becher.**

NB. Von Nachm. 3 Uhr an ist ein  
prachtvoll ausgestatteter Erntetisch aus-  
gestellt.

Die heutige Nummer erhält  
als Extrabeilage den mit dem 15. d.  
Mit. in Kraft tretenden Fahrplan der  
kgl. sächs. Staatseisenbahnen.  
Die Expedition.

Österreichische Banknoten 1 Mark 67,15 Pf.

# Beilage zu Nr. 121 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 11. October 1884.

## Pique-Dame.

Roman von H. de Boisgobey, den Memoiren eines französischen Geheimpolizisten nachgezeichnet von A. Werner.

(Fortsetzung.)

Sowohl das Schloß wie die Mühle standen, wie Bergon von allen Seiten vernommen hatte, in üblem Rufe. Die Besitzer des Schlosses vergruben sich anscheinend hinter dessen Mauern, und der Müller wie die Müllerin waren schon häufig mit der Polizei in Conflict gerathen. Bergon war hier durch Zufall hinter ein Geheimniß gekommen, dessen Nutzen ihm zwar noch nicht einleuchtete; er beschloß aber, diese Gegend nicht eher zu verlassen, als bis er das Dunkel derselben gelichtet hatte. Inzwischen war ihm die Cigarre ausgegangen, weshalb er sich behaglich ausstreckte und anscheinend in Schlaf zu verfallen schien. Er konnte vorläufig nichts Klügeres thun, denn einerseits ward er zweifelsohne von dem durch seine Frau benachrichtigten Müller vom Dache aus beobachtet, und konnte deshalb sicher darauf rechnen, daß vor Anbruch der Nacht nichts Interessantes sich ereignen würde. Es war überdies ungewöhnlich warmes Wetter, und Bergon hatte eine Flasche starken Weines völlig geleert, so daß es nicht zu verwundern war, wenn er alsbald in einen festen Schlaf versank, der mehrere Stunden anhielt. Als er erwachte, war es bereits dunkel. Bergon rieb sich die Augen und eilte nach der Mühle zurück. Es hungerte ihn und er fragte sich vergeblich, weshalb die Müllerin ihn nicht zum Mittagessen geweckt hatte. Als er über den schmalen Steg dahinschritt, sah er Jacquot zu seinen Füßen, im Canal waten und mehrere wurmförmige Bretter zu einem Floß zusammensetzen. Er hütete sich jedoch, ihn anzureden, sondern ging weiter, bis er die Mühle erreichte, wo er im Ergehos die Müllerin in voller Thätigkeit antraf.

„Endlich zurück!“ rief diese ihm freischend entgegen, „ich wollte schon meinen Knecht beauftragen, Sie zu holen.“

„Entschuldigen Sie mich, daß ich Sie mit dem Essen habe warten lassen.“

„Das Essen? Es ist nichts übrig geblieben, und ich habe keine Lust, zum zweiten Male zu kochen. Mein Mann ist noch immer nicht von Corbeil zurückgekehrt, wird auch wohl erst Abends spät eintreffen. Sie werden sich also mit Schinken und Brot begnügen müssen.“

„Bei Brot und Schinken und einer Flasche Wein lebt es sich wie ein Fürst,“ meinte Bergon.

Der Wein war sogleich zur Stelle. Die Wirthin entlockte die Flasche und beüllte sich, ihrem freigebigen Gast den zimmernen Becher zu füllen. Bergon stillte seinen Appetit und leerte die Flasche bis auf den letzten Tropfen. Die Alte maß ihn mit ihren runden, kleinen Augen wie eine Nachtule eine Amsel, die sie zu verschlingen wünscht.

„Ihr Bett ist gemacht,“ murmelte sie, als er den letzten Bissen aufgezehrt hatte, „dort auf den Säcken. Es schläft sich eben so weich darauf, wie auf Heu.“

„Vielleicht noch weicher. Nun, noch eine Pfeife Tabak und dann werde ich mich auf die Säcke betten.“

„Gute Nacht! Ich will mich ebenfalls schlafen legen; es wäre Verschwendung, die Lampe unnütz brennen zu lassen. Jacquot schläft bereits.“

Während die Frau bei diesen Worten verschwand, benutzte Bergon die Gelegenheit, bei'm verschwindenden Schein einen Streifblick auf die Halle, welche ihm zum Schlafen angewiesen worden war, zu werfen. Die Hälfte des Raumes war mit Mühlsteinen, Säcken und Tonnen angefüllt. Der Raum schien ihm sehr groß zu sein. Immerhin gab aber die Halle eine gute Schlafstätte ab und Bergon legte sich behaglich nieder. Die Müllerin verschloß jetzt geräuschvoll die Thür und unterließ nicht, zur größeren Sicherheit einen Riegel vor dieselbe zu schieben. Dann kletterte sie die Leiter hinauf und rief, als sie den Heuschaber erklimmen hatte, noch zu ihrem Gast hinunter:

„Gute Nacht! Ich werde Sie morgen zeitig wecken!“

Bergon befand sich jetzt im Finstern und sein Geist ward sogleich in einen Zustand versetzt, der weder Schlaf noch Wachen genannt werden konnte. Es sauste ihm in den Ohren und flimmerte ihm vor den Augen, kurz, er verspürte ein unbeschreibliches Unwohlsein, das sich von Minute zu Minute steigerte. Vergebens machte er Versuche, sich von seinem Lager zu erheben, er sank aber stets wieder auf die Säcke zurück. In dem Maße jedoch, wie seine Kräfte schwanden, schienen sich seine Sinne zu verschärfen. Das leiseste Geräusch hallte in seinen Ohren wie eine Explosion wieder. Seine Augen sahen in der Finsterniß so hell wie die einer Katze, doch vermochte er sich von dem, was er sah und hörte, keine klare Vorstellung zu machen. Ihm erschien Alles wie ein Traum. In diesem Zustande mochte er mehrere Stunden zugebracht haben, als er durch eine Spalte der Bretterwand einen Lichtstreifen in die Halle bringen

sah. Unwillkürlich sah er hindurch und erblickte in einem kleinen Bretterverschlag an einem Tische, auf welchem eine Lampe flackerte, die Müllerin mit einem Manne, der über sechs Fuß maß, von muskulösem Körperbau war und dessen Aeußeres auf einen entsprungenen Galeerensklaven schließen ließ. Zweifelsobne war er der Mann dieser Megäre. Er schlürfte Brantwein in vollen Zügen aus einem eisernen Trinkbehälter, und seine Frau sorgte dafür, daß das Gefäß stets wieder gefüllt wurde.

Wie war er in diesen Verschlag gelangt, da die Müllerin die Hausthür doch so sorgfältig verriegelt hatte? Was führte das unheimliche Ehepaar im Verschlag an? Bergon zerbrach sich über diese beiden Fragen vergeblich den Kopf. Er folgte inzwischen jeder Bewegung der Beiden und hörte, — oder glaubte es wenigstens zu hören, — ihre Unterredung eben so deutlich, als wenn er an ihrer Seite gesessen hätte.

Seine Sinne verwirrten sich mehr und mehr; er vergaß Alles um sich her und es schien ihm, als ob er jählings in eine Tiefe stürze, sich wie im Wirbel um sich selbst herumdrehe und jetzt einen furchtbaren Fall erleide. Er vermochte es nicht, die Augen zu öffnen. Noch einmal griff er, wie nach einem Halt suchend, um sich, dann aber verließ ihn vollends das Bewußtsein und er sank kraftlos auf sein Lager zurück.

## 31. Kapitel.

### Im Todesgefahr.

Als Bergon seiner Sinne wieder mächtig ward, befand er sich auf einer lockeren Masse liegend und fühlte seinen Mund mit einem klebrigen Gegenstande verschlossen, der wahrscheinlich den Zweck hatte, ihn am Schreien zu verhindern. Er schüttelte sich, richtete sich empor, entfernte die klebrige Masse von seinen Lippen, tastete vorsichtig umher und begriff jetzt, was mit ihm vorgegangen war. Man hatte ihn kopfüber auf einen Sandhaufen hinabgeworfen, und zwar so heftig, daß er nur wie durch ein Wunder dem Tode des Ersticken entronnen war. Bergon, durch den heftigen Stoß zum Bewußtsein zurückgeführt, erwog seine mißliche Lage. Er sagte sich, daß die Frau ihn in eine Falle gelockt und sein Bett auf einer Klappe bereitet gehabt hätte, von der sie nur eine Feder zu berühren brauchte, um ihren Gast in das unterirdische Verließ der Mühle zu stürzen. Sein Leben hing offenbar an einem Faden; denn man hatte ihn selbstverständlich nicht in der Absicht in die Tiefe geschleudert, um ihn dort zu ernähren und zu bewachen. Beabsichtigte man, ihn zu ermorden, oder wollte man ihn verhungern lassen? Er erging sich darüber in nutzlosen Gedanken. Es war ihm indeß klar, daß man ihm nicht erlauben würde, wieder den Keller zu verlassen. Nicht, weil die Räuber in der Mühle ihn für einen Spion hielten, war er zu diesem Gefängniß verurtheilt, sondern weil sie es auf sein Geld abgesehen hatten, von dessen Vorhandensein er so unvorsichtig gewesen war, die Müllerin in Kenntniß zu setzen. Da er aber seine Geldbörse wie die Börse bei sich behalten hatte, war es mehr als wahrscheinlich, daß sie später herunterkommen würden, um ihn auszuplündern.

„Sie werden sicher glauben, daß mich der Sturz getödtet hat,“ dachte Bergon, „aber mögen sie immerhin kommen, sie werden mich vorbereitet finden.“

Bei diesen Worten zog er seinen Revolver und sein Taschenmesser hervor. Er beschloß, sich ruhig zu verhalten, streckte sich auf den Sand aus und bestete seine Blinde unverwandt an die Decke, um sich nicht überraschen zu lassen, wenn die Klappe geöffnet werden würde. Den Revolver und das mit zwei Klingeln versehene Taschenmesser legte er neben sich.

Die alte Heze hat den Wein mit einem schweren Schlafrunkel vermischt, das ist ganz gewiß,“ murmelte er nachdenklich. „Ich hätte von vornherein mißtrauisch gegen sie sein und nur reines Wasser trinken sollen. Schon bei der ersten Flasche ward mir der Kopf zentnerschwer und bei der zweiten versank ich in einen Taumel, der mir die Sinne raubte. Der Sturz aus der Höhe hat mich glücklicherweise wieder erweckt.“

Plötzlich entstand ein Geräusch, das, wie leise es auch war, doch das Herz des wadern Polizisten erbeben machte. Es klang wie ein Seufzer, ein verhaltenes Wimmern; allein, es beunruhigte Bergon weit mehr, als es das Knarren der Fallklappe bewirkt haben würde. War die Kellertür wohl gar bewacht? Er hielt, um sich über diesen Punkt Gewißheit zu verschaffen, den Athem an und lauschte.

Das Seufzen verwandelte sich nun in ein klagendes Gemurmel und dieses wieder in Gesang. Es war eine kaum vernehmbare Melodie, die wie ein verhallender Chor aus tiefem Walde zu ihm hinüberdrang. Bergon war die Melodie bekannt, — er hatte sie schon einmal gehört, — aber wo? Nach einigen

Minuten erhob sich die Stimme von Neuem und jetzt kehrte ihm die Gesangsweise wieder in's Gedächtniß zurück.

„Es ist Pauline,“ murmelte er, „es ist die kleine Pauline Cambremer; sie sang das Lied, als ich mit ihrem Vater ein Glas Wein trank und sie beinahe von einem alten Weibe entführt worden wäre.“

Er hatte ganz leise gesprochen, aber die Wölbung des Kellers verzehnfachte den Schall und ließ die kleine Sängerin furchtsam verstummen. Er wollte indeß Gewißheit haben. Er hatte in seiner Tasche ein Stück Stearinlicht, sowie eine Schachtel mit Schwefelholzern, und beschloß auf die Gefahr hin, von oben herab gesehen zu werden, das Licht anzuzünden. Kaum flammte das Schwefelholz auf, als sich ein ängstliches Geschrei erhob. Bergon eilte, das Licht in der Hand, nach jener Seite, woher das Geschrei gekommen war und erblickte, in eine Ecke des unterirdischen Kellers geschmiegt, die Tochter des Weichenstellers. Das arme Kind saß auf der steinernen Diele, mit zusammengezogenen Knien, auf die ihr Anblick sich stützte, und starrte Bergon entsetzt an, geblendet von der plötzlichen Helle. Unzweifelhaft hielt sie den fremden Mann, der sich ihr näherte, für einen ihrer Feinde.

„Zu Hülfe, Papa, zu Hülfe!“ schrie das arme Kind.

„Sei unbesorgt, Kleine,“ sagte Bergon bewegt. „Ich komme, um Dich zu befreien. Erkennst Du mich nicht? Sieh' mich doch an, ich bin ja ein Freund Deines Vaters.“

„Sie!“ versetzte das Kind mißtrauisch.

„Ja, freilich. Hast Du es vergessen, daß ich vor einigen Wochen eines Nachmittags mit Deinem Vater ein Glas Wein trank, während Du dem tanzenden Affen des Leierkastenmannes folgtest?“

Pauline stieß jetzt einen lauten Freudentrus aus und sprang mit einem Sage ihrem Befreier um den Hals. In diesem Augenblick vernahm man das Geräusch einer sich öffnenden Luke.

„Still! Kein Wort mehr; stelle Dich schlafend. Ich werde mir den Anschein geben, als sei ich durch den Sturz getödtet worden,“ flüsterte Bergon ihr in's Ohr und blies gleichzeitig das Licht aus. Dann schlich er auf den Behen zu seiner früheren Lagerstätte und warf sich auf den Sandhaufen, das Gesicht in den Sand gedrückt. Raum war dies geschehen, als sich durch die offene Luke eine große Laterne an einem Seil herabfenkte, die den ganzen Raum tageshell erleuchtete. Man wollte sich offenbar überzeugen, wie es in dem Keller aussah. Das Resultat schien die Bewohner der Mühle zufrieden zu stellen. Bergon lag nämlich platt auf dem Sandhaufen, mit gekreuzten Armen und ausgestreckten Beinen, kurz, wie Jemand, der sich durch einen schweren Fall den Tod zugezogen hat, während Pauline, in einen Winkel gekauert, mit zusammengeschrumpftem Körper und geschlossenen Lidern den Anblick eines mit dem Tode ringenden Kindes darbot.

„Es ist mit ihnen vorbei,“ flüsterte eine spöttische Stimme, „jetzt nur schnell die Dritte herbei, um den Beiden Gesellschaft zu leisten.“

Bergon sah von der Seite, daß die Mörder einen Körper, der in graues Leinen gehüllt war, aus der Luke zu ihm hinabwarfen, wie wenn man einen Leichnam vom Felsen in's Meer stürzt. Raum hatte der Körper den Boden berührt, als die Laterne wieder heraufgezogen und die Luke wieder zugeschlagen wurde. Ein dumpfes Geräusch ließ den Gefangenen errathen, daß man jetzt die Luke mit Steinen belastete, unzweifelhaft um zu verhüten, daß man sie von unten aufheben und so einen Ausweg zur Flucht gewinnen konnte. Eine unnötige Vorsicht, da der Keller eine Höhe von sechszehn Fuß hatte und sich in demselben keine Leiter befand.

„Wir sind verloren,“ dachte Bergon, „wir müssen hier verhungern. Ein Trost nur, daß die Räuber vorläufig nicht wieder kommen werden, da sie das Grab wohl verwahrt glauben.“

Er zündete nun wieder sein Licht an und beleuchtete das dritte unglückliche Opfer, um zu erfahren, welchen Lebensgefährten er soeben bekommen hatte, der todt oder lebend in dieses Grab gesenkt war, in welchem auch die Tochter des Weichenstellers ihren Tod finden sollte.

Er beugte sich zu dem verhüllten Körper herab und entdeckte, daß er derjenige einer weiblichen Person war. Die untere Hälfte des Antlitzes war durch ein großes Taschentuch bedeckt, das man ihr als Knebel in den Mund gesteckt hatte; ihre Haare umrahmten in dichten Locken eine schneeweiße Stirn; ihre Hände waren gefesselt und über der Brust zusammengeschnürt. Bergon befreite sie sogleich von dem Taschentuch, strich ihr die Locken aus der Stirn zurück und erkannte jetzt jenes reizende Mädchen, das, obgleich er es nur einmal gesehen hatte, ihm dennoch nie wieder aus dem Sinn gekommen war; Gabriele

Auch auf Abschlagzahlung.

ie:

nt-  
en-  
sh-  
m-  
n-

er.

mittag

wänfe-  
a be-

del.

S.

refest,

Kar-

ter.

.  
refest,

ran-

in.

S.

refest,

neu-

auf-

r.

ein

aus-

hält

S. d.

n der

ion.

S.

Romont, die Braut des unglücklichen Sohnes des Herrn Lebrun. Sie war blaß, abgezehrt, entstellte, aber, — sie lebte! Als sie ihn über sich hinabgebeugt sah, schien sie anzunehmen, daß er sie tödten wolle, denn sie sagte, indem sie ihre schönen Augen schloß: „Tödtet mich, aber laßt mich nicht leiden!“

Ihr Ketter verlor keine Zeit, sie durch Neben zu beruhigen; in solchem Falle sind aber Thaten besser als Worte. Er durchschnitt mit seinem scharfen Messer die Stricke, welche Gabrielen die Arme fesselten, nahm ihr das grobe Leinentuch ab, worin man sie gehüllt hatte und nöthigte sie, sich auf dasselbe, welches er auf dem Sandhaufen ausbreitete, zu setzen.

„Wo bin ich?“ murmelte sie.

„Bei Elenden, die Sie, mich und jenes kleine Kind aus der Welt zu schaffen gedenken,“ antwortete Pergon, „aber ich werde schon Mittel finden, uns zu retten.“

„Wer sind Sie, mein Herr?“

„Ich bin ein Freund des Herrn Lebrun, jenes alten, freundlichen Herrn, dessen Namen man benutzte, um Sie vor Kurzem in einen Wagen zu locken. Es ist dies Alles das Werk eines Schurken, Namens Tollart. Ich werde Ihnen das Nähere später mittheilen. Freilich weiß ich noch nicht, wie wir einen Ausgang aus dieser Höhle erzwingen wollen, aber, — dem Muthigen gehört die Welt. Wir müssen noch in dieser Nacht entfliehen, sonst ist es zu spät.“

Mit kurzen Worten erzählte ihm Gabriele, daß sie, trotz aller angewandten Vorsicht, auf einem Spaziergange in dem nahe ihrer Villa gelegenen Gehölze von zwei Männern ergriffen worden sei, welche sie, nachdem sie ihr mit einem Taschentuche den Mund verschlossen, in einen Wagen geschleppt hatten. Sie habe das Bewußtsein verloren und sei erst jetzt wieder zur Besinnung zurückgekehrt.

Auch Pauline Cambremer berichtete Ähnliches. Wie wir wissen, hatte sie eine Frau unter dem Vorwande, daß ihr Vater lebensgefährlich verwundet worden sei, aus der Wohnung der Wäscherin gelockt. Die Kleine war erst in Paris in eine Mansarde gebracht und dort versteckt worden. Aus den Antworten des Kindes, die zum Theil ziemlich klar waren, entnahm Pergon, daß man Pauline erst am Morgen dieses Tages in die Mühle von Yvette und zwar in den unterirdischen Keller gebracht habe.

Pergon ließ keine Minute mehr unbenutzt verstreichen. Er untersuchte den Keller mit prüfender Miene. Er war sehr geräumig und hatte offenbar zur Aufspeicherung des Kornes gedient, zu einer Zeit, als die Mühle noch von wirklichen Müllern bewohnt war. Augenblicklich befanden sich nur leere Tonnen und Häffer in demselben. Der Keller hatte keine Thür, man konnte nur durch die Luke zu demselben gelangen und dennoch verspürte Pergon einen Zugwind, der ihm schon zweimal das Licht ausgelöscht hatte.

Inzwischen hatte Gabriele sich zu der kleinen Pauline begeben, die sie, ihre eigene trübe Lage vergessend, zu trösten versuchte. Das arme Kind vermochte sich vor Schwäche kaum zu erheben.

Pergon starrte zur Decke hinauf.

Es muß sich dort oben irgendwo eine Luftklappe befinden,“ dachte er, „denn woher käme sonst der Zug? Wo sie nur sein mag? Wahrscheinlich an der Seite des Baches oder vielmehr gegen den künstlichen Canal zu, der durch die Scheidemauer gebildet worden ist. Ich entsinne mich jetzt, über dem schmalen Steg eine lange Oeffnung in der Mauer entdeckt zu haben, dicht neben den Nädern.“

Er folgte dem Luftzug und hielt forschend das Licht in die Höhe, um sich zu orientiren, als sich plötzlich ein Sturzbad über ihn ergoß, daß ihn vom Kopf bis zu den Füßen durchnäßte. Das Licht erlosch. Pergon sprang mehrere Schritte rückwärts und fragte sich, woher dieser unerwartete Wasserstrahl gekommen sein mochte. Er überzeugte sich indeß bald von der Ursache dieser Ueberraschung. Ein dumpfes Geklätscher, das Anschlagen des Wisches an die Außenmauer ließ Pergon erkennen, daß die Fluth im Steigen begriffen war und wohl bald die Oeffnung in der Mauer erreicht haben würde.

„Ah,“ rief er händeringend aus, „die Elenden haben die Zugbrücke niedergelassen, der Canal fällt sich mit Wasser an und wird, wenn er gefüllt ist, sein Bett überschreiten und sich in den Keller ergießen. Wir müssen ertrinken. Darum hat man auch Keinen von uns getödtet. Sie wußten, daß der Bach an ihrer Stelle diesen Liebesdienst vollführen würde. In einer halben Stunde wird das Wasser das Niveau der Oeffnung erreicht und den Keller in wenigen Minuten gefüllt haben.“

Mit trübem Gedanken näherte er sich jetzt dem Winkel, wo Gabrielen und Pauline sich umarmt hielten. Sie fragte das Kind unter Küffen nach seinem Namen.

„Ich heiße Pauline Cambremer.“

„Pauline!“ wiederholte Gabriele. „Pauline Cambremer, welche ich so sehnlichst kennen zu lernen wünschte?“

„Ja,“ mischte Pergon, der sein erloschenes Licht inzwischen wieder angezündet hatte, sich jetzt in das Gespräch, „Sie sind Verwandte und eben aus dieser Ursache trachtet man Ihnen nach dem Leben.“

Während er so sprach, ergoß sich das Wasser in Strömen durch die Oeffnung der Mauer und bedeckte allmählig die Diele des Kellers.

Gabrielen erblickte bei diesem Anblick.

„Wir sind verloren,“ murmelte sie.

„Noch nicht,“ antwortete Pergon, dem ein glücklicher Gedanke einfiel. Er ging nach der Seite, wo er eine Anzahl Häffer und Tonnen gesehen hatte und suchte sich zwei Tonnen aus, die nach dem leichten Gewicht zu urtheilen, leer waren. Dann sagte er zu Gabrielen:

„Fräulein, wenn Gott uns beisteht, sollen diese Tonnen das Mittel zu unserer Rettung werden. Das Wasser steigt schnell. Wenn Sie Kraft und Muth besitzen, sich an den Ring dieser Tonne anzuklammern, sind wir gerettet.“

„Und das Kind?“ fragte sie, indem sie ängstlich auf Pauline deutete.

„Ich werde die Kleine, da sie zu schwach ist, um sich an der Tonne festzuhalten, mit diesem Strick an dieselbe binden, und selbst zwischen den beiden Tonnen schwimmen, um sie gegen den Strom zu lenken, der uns fortzwehen wird, sobald wir uns der Oeffnung zu nähern versuchen. Es wird noch einen harten Kampf gegen die Macht des Elements kosten, aber er wird glücklicherweise nicht von Dauer sein, da wir, wenn das Wasser auf das Niveau der Oeffnung gebracht ist, sicher den Ausgang gewinnen werden. Gegen Sie keine Besorgnisse; als Soldat war ich im Schwimmen stets der Erste, und ich verspreche Ihnen, daß ich mit Ihrem Beistande Sie ohne Unfall auf die Brücke bringen werde.“

„Ich bin bereit,“ antwortete Gabriele mit dumpfer Resignation.

Pergon befestigte nun einen Strick um Paulines Leib und knüpfte denselben an den Ring einer der erwähnten Tonnen, während Gabrielen den Ring der anderen Tonne mit beiden Händen erfaßte. Das Wasser war ihnen bereits bis an die Kniee gestiegen, da es sich mit dem Ungestüm eines Katarakts in den Keller ergoß. Pergon blies sein Licht aus; er gebrauchte es nicht mehr, um das lähne Werk zu vollbringen, das der Himmel ihm eingeleistet hatte. In diesem Augenblicke durchschaute er das ganze boshafte Spiel seiner Feinde. Der Fall war nämlich nicht so jählings vor sich gegangen, daß ihm einige Worte der beiden Verbrecher entgangen wären. Es erhellte aus ihnen, daß ein Individuum, welchem das saubere Ehepaar den Beinamen „der Rothe“ gab und der kein anderer als Tollart sein konnte, gegen Mitternacht nach der Mühle kommen würde, um die Körper der Opfer, die er dann unzweifelhaft extrahirt wählte, fortzuschaffen und auf die Schienen der unfern befindlichen Eisenbahn zu werfen, die dann von dem ersten besten Zuge dergestalt zermalmt werden würden, daß man schwer constatiren könnte, welchen Todes sie gestorben wären. Was Pergon anbelangte, so hatte Tollart ihn selbstverständlich nicht mit auf der Rechnung, da der Plan von dem teuflischen Weibe entworfen worden war, um sich leichten Kaufs seiner durch die Großmuth des Herrn Lebrun reich gespideten Geldbörse zu sichern.

Die verzweiflungsvolle Lage, in der Pergon steckte, beugte seinen Muth indeß nicht danieder, sondern stärkte ihn vielmehr zum kräftigsten Handeln, indem sie ihm zeigte, daß für ihn nichts Anderes übrig blieb, als zu siegen oder unterzugehen.

## 32. Kapitel.

### Vor der Entschcheidung.

Während Pergon sich anstrengte, Gabriele Romont, Pauline Cambremer und sich selbst aus ihrer schrecklichen Situation zu befreien, irrte Herr Lebrun in der Umgegend von Savigny umher und erging sich in trübe Ahnungen über das Schicksal seines treuen Leidensgefährten, der sich weder in seinem Gasthaus noch auch an dem anberaumten Stellbischen bei der Kirche eingefunden hatte. Ihm war unzweifelhaft ein Unglück begegnet, denn Pergon pflegte von jeher pünktlich zu sein, Herr Lebrun beunruhigte sich sehr über sein Ausbleiben; es setzte ihn in eine nicht geringe Verlegenheit, denn seitdem die Polizeibehörde angefangen hatte, sich in seine Angelegenheit zu mischen, fühlte er, daß seine Lage schwierig zu werden begann und daß er in dieser Gegend nichts mehr werde ausrichten können. Seine Schritte wurden ersichtlich überwacht, und er konnte sich auch nicht mehr bei dem Engländer zeigen, dessen vertrauliche Enthüllungen gerade im entscheidenden Moment durch den unerwarteten Eintritt des Gensdarmen unterbrochen worden waren. Pergon war dagegen bei Niemandem verdächtig, er konnte nach Gefallen gehen und kommen, und Lebrun beabsichtigte deshalb auch, ihn mit der unter so günstigen Auspicien begonnenen Untersuchung zu betrauen. Seitdem er in der Zeitung gelesen hatte, daß das Gnadengesuch seines Sohnes verworfen worden sei, ließ es Herrn Lebrun weder rasten noch ruhen. Es verlangte ihn, nach Paris zurückzukehren, wie wenn seine Ankunft die Lage des Verurtheilten hätte ändern können. Nach seiner Ansicht mußten die gegen Tollart aufgehäuften

gerechten Anschuldigungen vollkommen genügen, um einen Aufschub für die Vollstreckung des Todesurtheils seitens des Obergerichts herbeizuführen, und er hoffte, daß sein bewährter Freund, der Polizeidirector, ihm zu diesem Dienste bereitwilligst die Hand bieten würde.

Herr Lebrun packte also seine Sachen, bezahlte im Hotel seine Rechnung und kehrte mit dem ersten Zuge nach Paris zurück. Er ließ sein Gepäck auf dem Bahnhofe zurück und begab sich zu Fuß nach der Straße Huchette, in welcher der Polizist Bernard in einem unscheinbaren Hause wohnte. Zum Glück hatte dieser einen dienstfreien Nachmittag. Die Unterredung ward kurz und sachlich geführt.

„Das Gnadengesuch meines Sohnes ist verworfen worden,“ begann der Greis. „Ich komme soeben von einer Untersuchungsreise zurück; — wie denkt man auf der Präfectur über die Sache?“

„Ich will Ihnen die Wahrheit nicht verhehlen, Herr Lebrun, man glaubt, daß an eine Abänderung der Strafe nicht zu denken sei.“

„Ich erwartete das. Ist der Tag der Hinrichtung schon bestimmt?“

„Wie man sagt, ist die Execution auf nächsten Dienstag angefezt.“

„Auf Dienstag schon!“ wiederholte der Greis bitter, indem er sein Antlitz in seine Hände vergrub. Sein Kopf drohte ihm zu zerspringen. Nach kurzem, dumpfem Hinbrüten ermannte er sich indeß von seinem Schmerz und sagte:

„Bernard, ich brauche Dich für den ganzen Nachmittag.“

„Ich stehe zu Diensten. Was kann ich für Sie vollbringen?“

„Ich begehre mich zuerst nach meiner Privatwohnung, wo mein Kostüm als indischer Nabob verwahrt ist. Von dort aus werde ich in einem Galawagen mich nach dem Grand-Hotel verfügen. Es muß den Anschein gewinnen, als käme ich direct von dem Bahnhof Saint-Lazare. Inzwischen mußt Du Dich mit dem ersten abgehenden Bahnzuge nach Savigny-sur-Arge begeben, um Dich in dem dortigen Gasthose nach Pierre Paladin zu erkundigen. Diesen Namen hat Pergon angenommen. Wenn Du ihn trifftst, wirst Du ihm sagen, daß ich ihn noch heute zu sprechen wünsche. Ist er nicht im Gasthose, so laß Dir den Weg nach der Mühle zu Yvette zeigen und begiebt Dich sofort dahin. Wenn die Besitzer der Mühle Dir sagen sollten, daß sie ihn nicht gesehen hätten, so kann man sicher annehmen, daß sie ihn ermordet haben.“

Bernard stieß einen Ausruf des Schreckens aus.

„Falls sie ihn getödtet haben sollten, werde ich sie mit Tollart auf's Schafot bringen,“ antwortete der Greis mit eisiger Ruhe. „Bist Du Deiner Sache gewiß, so lehre noch heute zu mir zurück. Das ist Alles. Ich verlasse mich ganz auf Dich.“

Die letzten Worte sagte Lebrun bereits in der Thür und eilte dann fort.

Eine Stunde später hielt er als Nabob von Bahour mit allem Pomp indischer Fürsten seinen Einzug in's Hotel. Er sagte, daß sein Intendant in Haare schwer erkrankt darnieder liege und daß Seine Hoheit sich herablassen würde, sich bis auf Weiteres von der Dienerschaft des Hotels bedienen zu lassen. Der falsche Nabob schien übrigens mit dem Ausfluge sehr befriedigt und geneigt zu sein, Besuche zu empfangen, denn er ertheilte den Befehl, Jeden vorzulassen, der ihm seine Aufwartung zu machen wünschte. Er wollte damit bezwecken, Pergon sofort den Eintritt zu ihm zu ermöglichen, wenn Bernard ihn, wie er hoffte, nach Paris zurückgeführt haben würde.

Pergon war aber nicht der Erste, der sich bei dem Gebieter von Bahour anmelden ließ, vielmehr präsentirte ein reich betretter Diener dem falschen Fürsten auf einer silbernen Schale eine Visitenkarte, welche den Namen Holsy trug. Lebrun zitterte vor freudiger Aufregung, denn er hatte nicht erwartet, daß seine Wünsche sich so schnell erfüllen würden und beeilte sich dem Diener zu empfehlen, den fremden Herrn sogleich vorzulassen.

Tollart trat als angeblicher Agent bald darauf zu ihm ein, wie immer mit krummem Rücken, gespreizten Beinen und mit falschem Bart und grüner Brille ausgestattet. Seine Verkleidung war diesmal meisterhaft zu nennen und ließ nichts zu wünschen übrig.

Herr Lebrun ließ ihn näher treten. Kaum vermochte er seine Ruhe zu verwahren. Aber er sagte sich gewaltig. Noch war es nicht an der Zeit, den Elenden zu entlarven.

„Nun, mein Herr,“ redete der Nabob den angeblichen Agenten Holsy an, „sind Ihre Nachforschungen von Erfolg gewesen?“

(Fortsetzung folgt.)